Die elf Ausflügler

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572401

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schehen, und wollte wieder schauen und grüßen, was es doch von sich getan. So haben Sie mich gefunden ...

Heute morgen kehrte ich im Engel ein, und dort vernahm ich, daß die Frau des Hauses auf den Tod liege und doch nicht abscheiden könne und verlange, daß man ihr lustig aufspiele — sonst vermöge sie nicht zu sterben. Der Pfarrer, der die Wirtin zeitlebens als eifrige und treue Dienerin der Kirche geschätzt habe, wisse sich da keinen Rat. Es falle ihm schwer, an eine böse Versuchung in letzter Stunde zu glauben, und doch möge er zu einem so seltsamen Verlangen nicht den Organisten hergeben. Ich sei, so meinte der Sohn des Hauses, gewiß ein Musiker — man sehe denen meist den Beruf an — und Gott, der mich zur rechten Stunde schicke, werd es mir lohnen, folge ich seinem Willen und helfe ich einer armen Sterbenden, daß sie leichter hinüberkomme. Einen Pack Noten hatte er vor mir aufgestapelt. Daraus, so hatte die Mutter gebeten, möge man spielen. Es waren nichts als Auszüge aus meinen Operetten, Schlager, wie sie die freundliche Kritik nennt, Tänze und Tanzlieder mit dem üblichen Kehrreim — und unter dem Haufen lag auch mein Singspiel. Und alles hab ich gespielt und zuletzt dieses Singspiel, und derweil hat die Sterbende oben in der Kammer gelauscht, und als ich zuletzt nach dem Singspiel gegriffen, da hat sie noch einmal aufzustehen versucht — denn die Magd hat sie tot vor dem Bette gefunden. Und ausgesehen hab sie selig und verklärt, als hab ein junges Mädchen in einen Engelsreigen hineinschlüpfen können... So hab ich meiner Jugendliebe zum Sterben helfen können, und ich weiß nicht, ist das der schönste oder der traurigste Erfolg meiner Kunst und meines Lebens ..."

Der Mond war über dem See. Ein Segel stand silbern in der Ferne, hob und senkte sich in der Dünung, blaßte, verging in einem zarten Nebelflor und war wieder erblüht, um aufs neue zu schwinden. Wir schauten beide das Spiel, und mir wars wie Hoffnung und Traum und meinem Gefährten wie Schatten und Erinnerung.

„Ich danke Ihnen," so endete er seine Erzählung, „daß Sie mich angehört haben. Vielleicht ist es so gefügt worden, daß wir uns begegnen mußten. Damit Sie von mir vernehmen, wie alle Jugend wert ist, daß man sich bis zum Tode dafür schlägt. Marktware nur scheint zu gelten, und jederzeit sind der Krämer viele, die alle gute Jugend um ihren Besitz bringen möchten, daß sie arm und elend ihnen frone. Ich bin ihnen verfallen und weiß dabei, daß diese Marktware nichts gilt und vernutzt wird, um gar bald auf den Kehricht zu kommen. Die nur beschenken die Menschen, die wider diese Menschen ihre Jugend bewahren und stolz und einsam in den Tod gehen. Selig, wer so sterben kann ..."

Die elf Ausflügler

Der Erste pries das reine Himmelblau,
Der Zweite kannte dies und das genau,
Der Dritte schmatzte schmunzelnd noch vom Schmaus,
Der Vierte hielt der Sonne Glanz nicht aus,
Der Fünfte zehrte noch von süßem Duft,
Der Sechste sang vom Bad in Strom und Luft,
Dem Siebten war der Weg zu wüst und weit,
Der Achte lobt' der Berge Herrlichkeit,
Der Neunte schwatzte viel von Wald und Moos,
Dem Zehnten schien die Welt gar nicht so groß,
Der Elfte nur bekannte schlicht und klein:
Ich wurde rein.

Eugen Sutermeister, Bern.

□ □ □